

«Das wäre das schlimmste Szenario»

Samstagsgespräch Die Friedensaktivistin Olga Karatch engagiert sich für belarussische Dienstverweigerer – und macht sich Sorgen, dass ihr Land in den Krieg gegen die Ukraine eintreten könnte.

Bernhard Ott

Frau Karatch, Sie erhalten kein Asyl in Litauen, weil Sie eine Gefahr für die nationale Sicherheit seien. Was heisst das?

«Gefahr für die nationale Sicherheit» ist in der litauischen Gesetzgebung nicht klar definiert. Ich bin Pazifistin und Friedensaktivistin. Ich unterstütze mit der Organisation Unser Haus seit 2014 belarussische Flüchtlinge in Litauen und belarussische Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen. Die Zahl der Verfahren gegen sie betrug letztes Jahr 400. Nach weiteren 5000 Verweigerern fahndet die belarussische Polizei.

Die Ablehnung des Asyls wurde damit begründet, dass Sie Kontakt mit russischen Geheimpolizeiagenten in Russland gehabt hätten. Was ist davon zu halten?

Es kann sein, dass bei den dortigen Konferenzen auch Agenten zugegen waren. Ich hätte also Kontakt haben können. Der Hauptgrund für die Verdächtigungen ist aber eine Art nationale Panik, die in Litauen um sich greift.

Was für eine Panik?

Litauen hat 2,8 Millionen Einwohner und gegen 200'000 Flüchtlinge. 92'000 davon stammen aus der Ukraine, 58'000 aus Belarus und 20'000 aus Russland, die übrigen aus anderen Ländern. Im März 2022 starteten wir die Kampagne «Nein heisst nein» zugunsten der Dienstverweigerer aus Belarus.

Warum gelten belarussische Dienstverweigerer als Gefahr für die nationale Sicherheit in Litauen?

Sie werden wie die Menschenrechtsaktivisten auch als potenzielle Spione betrachtet. Aber es gibt keinen Fall eines Dienstverweigerers, der als Spion aufgefliegen ist. Natürlich gibt es welche, die für den belarussischen Geheimdienst arbeiten. Aber ihre Arbeit ist gegen uns Friedensaktivisten gerichtet und nicht gegen den litauischen Staat.

In belarussischen Medien werden Sie bedroht. Nehmen Sie das ernst?

Durchaus. Ende 2021 mussten ich und meine Familie siebzehn Tage lang von der litauischen Polizei an einem geheimen Ort versteckt werden, weil es Hinweise auf ein Attentat gab. Bei der Geburt meines Sohnes 2014 gab es Bestrebungen, mir die Kinder vormundschaftlich wegzunehmen, weil man glaubte, damit meine politischen Aktivitäten stoppen zu können.

Fühlen Sie sich heute sicher?

Nicht wirklich. Aber wir leben in einem kleinen Dorf auf dem Land mit zahlreichen älteren Frauen in der Nachbarschaft, die sofort merken würden, wenn jemand Fremdes in der Gegend wäre. Zudem gibt es Videokameras ums Haus, die von der Polizei installiert wurden.

Warum machen Sie weiter?

Wegen der Menschen. Viele Belarussen im Exil sind verzweifelt.



«Ich frage mich manchmal, was schlimmer ist: Krieg oder Regime-Terror?»: Olga Karatch. Foto: Raphael Moser

Wenn wir aufhören, verlieren sie die Hoffnung. Ich frage mich manchmal, was schlimmer ist: Krieg oder Regime-Terror? Das Leiden des ukrainischen Volkes ist beispiellos. Aber für die psychische Gesundheit könnte es unter Umständen besser sein, wenn der Bruder ein Held in der ukrainischen Armee ist als ein Denunziant. Der Arm des Geheimdienstes reicht bis in die Familien. Eine Kollegin von mir

Hilfe für Kriegsdienstverweigerer

Die einstige Lehrerin Olga Karatch hat vor zwanzig Jahren die Organisation Unser Haus zur Betreuung von Kriegsdienstverweigerern in Belarus gegründet. Seit 2014 operiert sie von Litauen aus. Nach der Ablehnung ihres Asylantrags erhielt Karatch nach internationalen Protesten eine einjährige Aufenthaltsgenehmigung in Litauen. Das Internationale Friedensbüro in Genf will Unser Haus für den Friedensnobelpreis 2024 nominieren. (bob)

musste mit ihren Kindern ins Exil, weil ihre Mutter sie beim Geheimdienst denunziert hatte. Eine andere Kollegin war im Gefängnis. Nach der Entlassung fand sie in ihrer Akte Briefe, in denen ihr Vater und ihr Bruder sie denunziert hatten.

Zurzeit soll es 1400 politische Gefangene geben in Belarus. Stimmt diese Zahl?

Man kann die Zahl schlecht bestimmen, weil Verwandte Angst haben, ihre Angehörigen als «politisch» zu bezeichnen. Zudem gibt es 13'000 Menschen, die des «Extremismus» verdächtigt werden. Jeden Tag werden 10 bis 15 Leute verhaftet.

In Gefängnissen werden Häftlinge markiert. Warum?

Die Zeichen markieren eine Hierarchie: Das höchste Ansehen haben Gefangene mit weissen Rechtecken auf der dunklen Gefangenenkleidung. Es sind «gewöhnliche Kriminelle», die wegen Korruption, Diebstahl oder Vergewaltigung sitzen. Kinder und Jugendliche haben grüne

Rechtecke. Rote Markierungen haben Fluchtgefährdete, Suizidgefährdete oder Unruhestifter. Politische Gefangene haben einen gelben Streifen auf der Häftlingskleidung. Sie sind zuunterst in der Gefängnishierarchie.

Die Opposition ist im Gefängnis oder im Exil. Was kann sie vom Ausland aus tun?

Wir brauchen eine gemeinsame Vision und eine gemeinsame Strategie. Ich möchte die einstige Präsidentschaftskandidatin Swetlana Tichanowskaja nicht kritisieren. Aber sie steht nicht für Veränderung. Sie ist alles andere als eine Feministin und hat nur männliche Berater, die meist aus nationalistischen Parteien stammen. Es gibt eine Stagnation im belarussischen Exil. Es bräuchte neue Ideen, weil uns sonst die Leute davonlaufen.

Ihr Streit mit Tichanowskaja muss Lukaschenko glücklich machen.

Das stimmt. Aber das Hauptproblem ist nicht unser Streit. Das Hauptproblem ist, dass es in Li-

tauen nur wenig Unterstützung für politische Flüchtlinge aus Belarus gibt. Die von mir gegründete Organisation Unser Haus wird sowohl vom Lukaschenko-Regime als auch von Tichanowskaja angegriffen. Die Flüchtlinge kommen mit nichts in der Hand in Litauen an. Wenn sie ein Asylgesuch stellen, dürfen sie nicht arbeiten und werden oft bei illegaler Arbeit ausgenutzt. Unser Haus hat mehr als 120 Tonnen Essen und Hilfsmittel unter belarussischen und ukrainischen Flüchtlingen verteilt.

Sie halten es für möglich, dass Belarus auf der Seite Russlands in den Krieg gegen die Ukraine eingreift. Warum?

Dafür gibt es Indizien. Das Verteidigungsministerium hat soeben 20'000 Erkennungsmarken für Soldaten produzieren lassen, die im Fall des Todes die Identifizierung erleichtern. Die belarussische Armee hat 48'000 Soldaten. Lukaschenko kann nicht alle in die Ukraine schicken. Wenn es uns gelingt, 4000 bis 6000 Dienstverweigerern zu helfen, wäre das für uns ein grosser Erfolg.

«Politische Gefangene haben einen gelben Streifen auf der Häftlingskleidung.»

Polen hat Truppen an der Grenze zu Belarus zusammengezogen. Glauben Sie, Belarus wird eher die Ukraine als Polen angreifen?

Für Putin ist es sehr wichtig, dass Belarus ihn im Krieg gegen die Ukraine unterstützt. In Bezug auf Polen sehe ich es nicht so dramatisch. Lukaschenko macht Druck auf Polen, weil er mit Polen an einen Tisch sitzen möchte. Das würde ihm Legitimität verleihen, die er seit der Niederschlagung der Proteste 2020 verloren hat.

Was passiert, wenn Belarus in den Ukrainekrieg eintritt?

Das wäre das schlimmste Szenario. Aber die Armee ist nicht der Geheimdienst oder die Polizei. Die Armee ist nicht involviert in Repression und Folter. Viele Familien von Aktivistinnen haben Kontakte in die Armee bis in hohe Offizierskreise. Die nächsten Proteste in Belarus könnten von der Armee unterstützt werden.

Welche Vision haben Sie für die Zukunft von Belarus?

Belarus muss der EU beitreten. Alle Verträge zwischen Russland und Belarus müssen aufgelöst werden. Es gibt keine Möglichkeit für einen dritten Weg mehr. Ich bin sehr stolz, dass die Proteste im Land stets friedlich geblieben sind. Es war eine Art politische Scheidung zwischen dem belarussischen Volk und Lukaschenko. Was jetzt geschieht, kann man als häusliche Gewalt eines Ex-Mannes bezeichnen.

Sie sagen, Belarus müsse in die EU. Was halten Sie als Pazifistin

von einem möglichen Nato-Beitritt?

Das muss das belarussische Volk entscheiden. Es hängt auch davon ab, wie der Krieg ausgeht und was in Russland geschieht.

Was machen die Wagner-Truppen in Belarus?

Sie bilden zum Beispiel Kindersoldaten aus. Letzten Sommer gab es ein Ausbildungslager für 18'000 Kinder. Viele von ihnen stammen aus familiär und sozial belasteten Familien.

Was soll mit den Kindern geschehen?

Sie werden wohl vor allem für terroristische Provokationen ausgebildet, etwa an der ukrainischen Grenze. Kinder sind weniger auffällig als Erwachsene.

Davon liest man nichts im Westen. Warum?

Die Ausbildung von Kindersoldaten begann erst nach Beginn des Kriegs. Die Hauptaufmerksamkeit der Medien gilt seither der Ukraine. Zudem gibt es weniger Leute im Land, die davon berichten könnten. Aber das Regime macht auch kein Geheimnis daraus. Es ist sogar stolz darauf.

Sie haben in der Schweiz Parlamentsmitglieder getroffen. Wüber haben Sie gesprochen?

Die Organisation Friedensfrauen Weltweit hat mich eingeladen und das Treffen organisiert. Es ging darum, wie man den Eintritt von Belarus in den Ukraine-Krieg verhindern könnte. Ein wichtiges Thema war auch die Kooperation im Kampf gegen die Gefängnisfirmen in Belarus, die für den Westen produzieren.

Geht es um Möbel?

Nicht nur. Ikea hat in belarussischen Gefängnissen produzieren lassen. Wir wissen nicht, ob es noch so ist. Über die Gefängnisfabriken ist wenig bekannt.

Die Schweiz pflegt nach wie vor Handelsbeziehungen mit Belarus. Sollen diese zurückgefahren werden?

Es ist wichtig, Sanktionen gegen Firmen für militärische Güter mitzutragen. Aber «normale» Handelsbeziehungen sollten weiterentwickelt werden.

Warum?

Weil sie eine Gelegenheit sind, Informationen über die Situation in Belarus zu erhalten. Zudem werden Arbeitsplätze ausserhalb der Staatswirtschaft geschaffen.

Zurzeit steht Juri Garawski vor einem Schweizer Gericht wegen Erschiessungen von Regimekritikern im Jahr 1999. Wie wichtig wäre ein Urteil?

Sehr wichtig. Anhand dieses Falles wird klar, dass die Repression nicht erst mit den Protesten von 2020 begonnen hat. Aber ich glaube nicht, dass Garawski an den Erschiessungen beteiligt war.

Er ist aber geständig.

Er braucht in der Schweiz medizinische Behandlung und muss operiert werden. Eine Rückkehr nach Belarus wäre das Schlimmste für ihn. Dort droht ihm die Todesstrafe.